

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . — 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:

in Island:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

in Ausland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen:
 werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lesmer), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carmonbelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krakau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Gmündgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 124. Hermannstadt, Dienstag den 1. Juni 1897. 113. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
 auf die
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten.“

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: Mit Postversendung:
 — fl. 85 fr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 fr.
 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Zur Lage. Wien, 29. Mai.

Es ist kein sonderliches Vergnügen, die parlamentarischen Zustände in Oesterreich-Ungarn zu verfolgen, beziehungsweise kritisch zu würdigen. Nur zu leicht geräth man hierbei in eine nicht ganz ungerechtfertigte Aufwallung, wenn man sehen muß, wie diejenigen Recht behalten, welche nach dem Ausfall der letzten Wahlen dem Deutschtum schlimme Zeiten prophezeit hatten. Diese Vorhersage ist bereits zur Thatsache geworden. Die Tage der erbittertesten Kämpfe haben begonnen. Es ist ein kräftiges Ringen um die Vorherrschaft deutscher Sprache, deutscher Sitte und deutscher Kultur in den Ländern der österreichischen Krone. Fürwahr, andere Aufgaben gäbe es in unserem Oesterreich zu erfüllen, eine Menge sozialer und wirtschaftlicher Reformen harrten ja schon längst ihrer Durchführung. Statt dessen muß die ganze politische Arbeit darauf verwandt werden, die Grundrechte des deutschen Volkes zu wahren. Es ist ein Mühen um die Erhaltung, nicht wie es sein könnte und sollte, um die Ausgestaltung der verfassungsmäßig gewährtesten Rechte. Schade um die kostbare Zeit, welche damit vergeudet werden muß. Und wer trägt die Schuld an diesen dem Deutschtum unwürdigen Zuständen? Etwa die Deutschen selbst? Nein — und gewissermaßen doch: insofern sie sich unter allerlei leeren ministeriellen Versprechungen einlassen ließen, insofern sie in ihrer „Waner Gemüthlichkeit“ auf ihre Gesandten pochten und sich in einem Wahne der Sicherheit und Unangreifbarkeit wiegen.

Nun ist's auf einmal anders geworden. Die Deutschen sind ausgerüttelt aus der politischen Bethargie, und Niemand anders, als der Ministerpräsident Graf Wardeni ist die Ursache. Ja, er hat die Deutschen kräftig angefaßt: Habt ihr euch schon so Vieles gefallen lassen, so könnt ihr auch noch mehr ertragen, meinte er. Man wird ihm für seinen Eifer Dank wissen müssen, für seinen Eifer nämlich, in dem er mit der linken Hand heute den Deutschen das nimmt, was er morgen den Tschechen versprechen will, und diese wieder das entgelten läßt, was er jenen zugebacht hat. Ja, es ist etwas Großes und Herrliches um das Motto, das Graf Wardeni einstmal seiner Ministerkollaboration gegeben hat: „Zu führen, nicht geführt zu werden.“ Etwas Komik liegt in diesen Worten, zumal gerade das Gegenteil nunmehr zur Thatsache geworden ist. Nicht führen konnte der Ministerpräsident, sondern er wurde geführt, beziehungsweise „ver“ — führt. Das kann man beobachten nicht nur in dem Erlaß der Sprachenverordnungen, sondern auch in der Ausgleichsfrage.

Gerade die letztere ist bezeichnend für die politische Unreife der gegenwärtigen Regierung in Wien. Die Verhandlungen über den Ausgleich sind schnell auf einen todtten Punkt gerathen, die kurze Begegnung der beiden Ministerpräsidenten in Budapest hat nur den Zweck gehabt, zu konstatieren, daß unter den gegebenen Verhältnissen irgend eine positive Uebereinkunft ganz und gar nutzlos wäre. Wenn die beiden Regierungen unter einander zu bindenden Beschlüssen über die Quote — diese bildet ja den schwierigsten Punkt in der gesamten Ausgleichsmaterie — gelangen sollen, so ist die erste Voraussetzung sicherlich die, daß ebenso wie das

ungarische, auch das österreichische Ministerium wenigstens annähernd zureichende Bürgschaften habe, die Vereinbarung im Parlament durchsetzen zu können. Graf Wardeni hat solche Garantien offenbar nicht und er kann also auch keine bieten.

Ja, wie die Dinge beschaffen sind, hat er nicht einmal die Gewähr, daß er eine etwa vereinbarte Vorlage im österreichischen Abgeordnetenhaus jetzt würde einbringen können, denn höchstwahrscheinlich wird die fortgesetzte Obstruktion, mit welcher die sogenannte Majorität nicht fertig werden kann, ihn zwingen, das Parlament auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Wir begreifen es darnach durchaus, wenn angesichts dieser überaus schwanfenden, ja fast unhaltbaren österreichischen Situation der ungarische Ministerpräsident keine Neigung empfinden konnte, seine letzte Karte auf den Tisch zu legen, sich an irgend eine Biffer bezüglich der Quote zu binden und auch seinerseits alle die Schwierigkeiten und Kämpfe, mit denen die Frage nun einmal auch jenseits der Leitha verbunden ist, herauszubekommen, Kämpfe, welche nur motiviert wären, wenn sie zu einer definitiven Lösung des Problems führen, aber schlechterdings keinen Sinn hätten, wenn sie eine Lösung nicht in Aussicht stellen. Der augenblickliche Stand der Deutenfrage ist also der, daß sie „so recht eigentlich einen Stand nicht hat, sondern in der Luft schwebt“.

Obstruktion im österreichischen Abgeordnetenhaus. Wien, 28. Mai.

Nach vierzigstündiger Pause wurde die am Mittwoch abgebrochene Sitzung des Abgeordnetenhauses heute wieder aufgenommen. Derselben präsidiert Vizepräsident R. v. Abrahamowicz, da Präsident Dr. Kothlein sich noch nicht kräftig genug fühlt, um seine Gesundheit den Ausregungen einer vorausichtlich wieder stürmischen Sitzung auszuliefern. Da die Sitzung am Mittwoch inmitten der namentlichen Abstimmung über den Antrag Pöfeler betreffend die Drucklegung der Petition der Stadtgemeinde Wels um Ablehnung des Ebenhochschischen Schulantrages unterbrochen wurde, muß zunächst diese Abstimmung vorgenommen werden.

Vizepräsident Abrahamowicz: Zunächst werde ich das Haus zur Abstimmung über den Antrag des Abgeordneten Pöfeler einladen.

Pöfeler führt aus, daß das Präsidium sich in einem Irrthum befinde. Er habe auch über seinen Euentualantrag die geheime Abstimmung, und über die Frage, ob geheime Abstimmung stattzufinden habe, namentliche Abstimmung beantragt. Es haben demnach auch über den Euentualantrag zwei namentliche Abstimmungen zu erfolgen. Dieser Irrthum zeige aber, wie nothwendig eine zehn-Minuten-Pause gewesen wäre. (Heiterkeit links.)

Vizepräsident Abrahamowicz: Ich bitte, Herr Abgeordneter von Pöfeler, weitere Ausführungen kann ich nicht zulassen. (Widerspruch links.) Mir ist der Wunsch des Abgeordneten Pöfeler wohl bekannt gewesen, und ich werde im Sinne seines Antrages vorgehen. (Lärm.)

Pöfeler: Ich bitte auch um eine 10-Minuten-Pause, damit das hohe Präsidium in die Lage komme, sich die Sache besser zu überlegen. (Heiterkeit links.)

Vizepräsident: Ich rufe den Abgeordneten Pöfeler zur Ordnung. (Großer Lärm links.)

Pöfeler: Ich danke sehr.

Die Anträge werden hierauf in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Vizepräsident: Ich habe die Absicht, die weiteren Mittheilungen am Schluß der Sitzung vorzutragen.

Kaiser meldet sich zum Worte zur formalen Geschäftsbehandlung.

Schönerer: Ich habe mich schon vorgestern zum Worte gemeldet.

Kaiser: Der Vizepräsident hat leßthin die Sitzung unterbrochen. Er erbob sich plötzlich, beantraute die Fortsetzung der Sitzung auf heute an und ergriff die Flucht. (Heiterkeit links.)

Vizepräsident: Sie haben nur das Wort zur formalen Geschäftsbehandlung.

Kaiser: Dieses Vorgehen des Präsidenten steht mit § 6 der Geschäftsordnung im Widerspruch, wo es heißt, daß eine Unterbrechung der Sitzung nur bei einer Störung stattfinden kann. (Zustimmung links.) Eine solche ist aber nicht vorgekommen. Im Laufe der letzten Sitzung hatte der Abgeordnete Schönerer den Antrag auf eine zehnstündige Unterbrechung gestellt. Der Vizepräsident antwortete darauf, daß er einen solchen Antrag nicht ernst nehme. (Sehr gut links.) Umsoweniger kann eine Unterbrechung auf vierzig Stunden erfolgen.

Vizepräsident: Kommen Sie zur Sache! Wollen Sie einen Antrag oder eine Anfrage stellen? (Rufe links: Er spricht ja zur Geschäftsordnung!)

Fro: Wenn das Präsidium die Geschäftsordnung verletzt, muß man es aufklären.

Pöfeler: Auch das Präsidium hat sich anständig zu benehmen, sonst werden wir ihm den Ordnungsruf erteilen. (Großer Lärm.)

Kaiser: Die Verurteilungen auf den früheren Präsidenten Chlumetz sind für uns nicht maßgebend. Chlumetz hat durch willkürliche Auslegungen die Geschäftsordnung und den Parlamentarismus untergraben. (Rufe bei den Deutsch-Pöflichen: So ist es!) Hat ja selbst ein Mitglied des gegenwärtigen Präsidiums seinerzeit gegen die von Chlumetz geübten Interpretationen Stellung genommen.

Vizepräsident unterbricht den Redner neuerdings. (Großer Lärm links.)

Kindermann: Die Wahrheit will man nicht hören!

Vizepräsident ruft Kindermann zur Ordnung. (Widerspruch links. Rufe: Weil er die Wahrheit sagt!)

Kaiser fordert das Präsidium auf, die letzte Sitzung zunächst zu schließen, sonst könnte man die ganze Session zu einer einzigen Sitzung machen. Falls der Präsident dieser Aufforderung nicht nachkomme, protestirt Redner im Namen Aller, die noch ein Rechtsgedühl besitzen, gegen eine solche Vergewaltigung und Willkür auf das entschiedenste. (Lebhafter Beifall links.)

Dr. Groß tritt der Anschauung des Vortredners bei. Eine Unterbrechung der Sitzung sei nicht zulässig gewesen, da vollkommene Ruhe geherrscht habe. Plötzlich sei der Vizepräsident davongelaufen. Durch ein solches Vorgehen werden die Abgeordneten vielfach um ihre Rechte gebracht. Das Haus komme nicht in die Lage, seine eigene Tagesordnung zu bestimmen. Diesmal sei die Sitzung auf vierzig Stunden unterbrochen worden. Ein anderes Mal könne dies auf acht Tage geschehen. (Rufe links: Das ist eine Paschawirtschaft!)

Vizepräsident: Was wollen Sie eigentlich?

Pöfeler: Einen Antrag stellen, und ich muß ihn begründen. Redner verweist darauf, daß der Dringlichkeitsantrag Gregorcics' mitten in der meritorischen Verhandlung unterbrochen worden sei.

Vizepräsident: Ich muß Sie bitten, endlich zur Antragstellung zu kommen, sonst müßte ich Ihnen das Wort entziehen. (Widerspruch links.)

Groß: Darf ich meinen Antrag begründen? Ja oder nein?

Vizepräsident: Gut. Aber ich bitte, den Antrag bald zu stellen.

Dr. Groß spricht sich weiter dagegen aus, daß der Vizepräsident die Mittheilungen und die Verlesung der Einläufe erst am Schluß der Sitzung erfolgen lassen werde. Die Geschäftsordnung schreibe ausdrücklich vor, daß dies zu Beginn der Sitzung zu geschehen habe. Er bittet daher, in der Verlesung der Einläufe fortzufahren. Sollte der Präsident dieser Aufforderung nicht entsprechen und sollte er auch nicht gewillt sein, der vom Abgeordneten Kaiser an ihn gerichteten Aufforderung nachzukommen, so stelle Redner folgende zwei Anträge: 1. Es ist der Schluß der heutigen Sitzung auszusprechen, wenn dieser Antrag abgelehnt wird; 2. es ist mit der Verlesung des Einlaufes fortzufahren. Sollte auch dieser Antrag abgelehnt werden, so stelle Redner folgende Euentualanträge:

Feuilleton.

Näher.
 Roman von Reinhold Ortmann.
 (30. Fortsetzung.)

„Das sind ja sehr interessante Geständnisse,“ sagte der Consul. „Du schreibst ihm Deine Absage also eigentlich mehr aus eigenem Antriebe, als in Erfüllung meiner Wünsche.“

„Es mag Alles zusammengewirkt haben,“ erwiderte Antonie. „Aber weßhalb sollen wir noch davon sprechen! Der arme Doctor ist todt, und die flüchtige kleine Schwärmerin ist mit ihm gestorben.“

„Was aber bürgt Dir dafür, daß Du nach einigen Monaten in Bezug auf Deine jetzige Schwärmerin für seinen Bruder nicht genau so empfinden wirst?“

„O, das ist etwas ganz Anderes. Werner ist ein geistvoller und bedeutender Mensch. Er hat es verstanden, mir zu imponiren, und das wäre dem Anderen niemals gelungen.“

„Nun, nehmen wir meinetwegen an, daß es so sei. Aber hast Du Dich auch schon gefragt, was er thun wird, wenn er von Deinen Beziehungen zu dem Verstorbenen erfährt?“

„Weßhalb sollte ich mich danach fragen? — Er wird es eben niemals erfahren.“

„Und wenn sich nun unter den hinterlassenen Papieren des Doctors irgend eine Aufzeichnung fände, die es ihm verräth?“

Antonies lächelnde Miene wurde plötzlich ernst. „Hältst Du das in Wahrheit für möglich? Er hat mir doch damals auf meinen Wunsch alle meine Briefe zurückgeschickt.“

„Ja. Aber unter seinen Effecten, die Henry nach dem Eintreffen der Todesnachricht an das zuständige deutsche Consulat abgeliefert hat, sollen sich auch Tagebücher befinden. Und wir haben keine Gewähr dafür, daß

er nicht vielleicht ihnen ausföhrlich anvertraut hat, was er seinem Bruder nur in unbestimmten Andeutungen mittheilte.“

Antonie glitt von ihrem Sitz herab und warf mit einer entschlossenen Geberde das zierliche Köpfchen zurück.

„Wenn Henry wirklich ungeschickig genug gewesen ist, diese Tagebücher auszuliefern, ohne sie zuvor zu lesen, so dürfen wir eben nicht warten, bis sie in Werner's Hände gelangt sind.“

„Ich verstehe Dich nicht, Kind! Was sollten wir denn thun?“

„Wann wird Doctor Amelung den Nachlaß seines Bruders erhalten?“

„Sobald die Todesnachricht als hinreichend beglaubigt angesehen wird — vermutlich also in einigen Wochen.“

„Gut! — So muß unsere Verlobung schon vorher öffentlich bekannt gemacht sein. Es darf für Werner keine Möglichkeit mehr zu einem Rücktritt geben, wenn er seine Papiere empfängt.“

Eine solche Wirkung seiner Worte hatte der Consul offenbar nicht erwartet.

„Ja, ich soll Dich ihm doch nicht etwa obendrein anbieten, Antonie?“

„O nein, dessen bedarf es glücklicherweise nicht. Du sollst mir nur versprechen, daß Du uns keine Schwierigkeiten bereiten und sogleich Deine Einwilligung geben wirst, wenn er um mich wirbt.“

„Du forderst wahrhaftig sehr viel, mein Kind! — Hast Du Dich denn auch Deiner Mutter schon offenbart?“

„An ihren Segen ist mir nicht bange,“ sagte Antonie leichthin. „Wie wir mit einander stehen, wird sie gewiß nicht daran denken, meinem Glück im Wege zu sein. Es kommt Alles nur auf Dich an, und wenn Du mich wirklich lieb hast, darfst Du nicht Nein sagen. Es würde mich unglücklich machen und würde Dir zuletzt doch nichts nützen; denn ich würde niemals auf Werner verzichten.“

„So laß mir Zeit zur Ueberlegung! Die Sache ist zu wichtig und Du hast mich mit Deinem Geständniß zu sehr überrascht, als daß ich Dir sogleich eine bindende Erklärung abgeben könnte.“

Doch Antonie schüttelte sehr energisch das Köpfchen.

„Sei mir nicht böse, wenn ich an diese Ueberraschung nicht recht glaube. Daß mir Werner gefällt, hast Du sicherlich ebenso gut bemerkt, wie Du meine Tändelei mit dem armen Hans wahrgenommen habtest. Du selbst hast mich aufgefordert, ihn recht freundlich zu behandeln, und Du müßtest Dir doch wohl sagen, daß solche Mahnung nicht ganz ungeschicklich sei, wenn es sich um einen jungen Mann und um ein junges Mädchen handelt. Ich bin Dir auch diesmal nur eine gehorsame Tochter gewesen.“

Der Consul nahm schweigend seine Promenade durch das Zimmer wieder auf. Antonie folgte ihm etwas ungeduldig mit den Widen, aber sie wartete doch, bis er das Gespräch fortsetzen würde. Sie sah ja, daß da noch irgend etwas Bedeutsames im Hinterhalte war und sie zweifelte nicht, daß sie es erfahren würde.

Ihre Zuerst hat sie nicht betrogen.

„Du weißt sehr gut, daß meine Aufforderung nicht so gemeint sein konnte,“ sagte Amandus Veresdorf endlich, „es ist mir jetzt beinahe leid, daß ich Dir nicht von vornherein mitgetheilt habe, wie sie zu verstehen war. Ich hatte allerdings ein gewisses Interesse daran, den Doctor freundlich zu stimmen; denn bei seiner Ankunft mußte ich noch mit der Möglichkeit rechnen, daß er mir eines Tages etwas unbecommen werden könnte.“

„Unbecommen? — Und weßhalb?“

„Ich kann Dir das nicht ausführlich erklären; denn es handelt sich da um geschäftliche Angelegenheiten, von denen Du nichts verstehst. Soviel nur laß Dir gesagt sein, daß wir in seinem Bruder einen erbitterten Feind gehabt hätten, wenn es ihm beschieden gewesen wäre, nach Deutschland zurückzukehren.“

„Du meinst — wegen meines Briefes?“

„Im letzten Grunde natürlich beßhalb. Aber sein Groll wegen des gelösten Verlobungsverhältnisses hätte mich wenig zu kümmern brauchen, wenn nicht noch gewisse andere Dinge dazu gekommen wären, die ihm zugleich eine Art von Waffe gegen mich in die Hand gedrückt hätten. Ich beging feinerzeit einen großen Fehler, als ich diesen jungen Menschen in meine Dienste nahm. Er war ein Phantast mit überpannten Humanitätsbegriffen, wie man sie drüben ganz und gar nicht brauchen kann. Ein sehr harmloses

1. Es ist die Mittheilung der Petitionen fortzusetzen; eventuell 2. es hat die Mittheilung jener Petitionen zu erfolgen, die sich auf die Sprachverordnungen beziehen; eventuell 3. es sind die Anträge zur Verlesung zu bringen; eventuell 4. es sind wenigstens die Dringlichkeitsanträge zur Verlesung zu bringen; eventuell 5. es sind die Interpellationen zur Verlesung zu bringen, und zwar vollständig.

Ueber alle diese Anträge beantragt Redner zunächst die namentliche Abstimmung darüber 1., ob sie geheim mittelst Stimmzetteln erfolgen sollen und 2. die namentliche Abstimmung über ihren meritorischen Inhalt.

Fourrier spricht über den §. 46, in welchem es heißt, daß nur dringende Mittheilungen am Schlusse der Sitzung gemacht werden können. Es sei kein Zweifel, daß dies sich nicht auf die Petitionen beziehen könne.

Dasynski (zur formalen Geschäftsbehandlung) erinnert daran, er habe den Antrag gestellt, daß die Verhandlungen des Legitimations-Ausschusses für öffentlich erklärt werden. Er fragt das Präsidium, wann es diesen Antrag zur Abstimmung bringen wolle.

Rindermann beantragt, daß der ihm ertheilte Ordnungsruß im Sinne der Geschäftsordnung in's amtliche Protocoll aufgenommen werde. Er beantragt darüber zugleich die namentliche Abstimmung. (Allgemeine lebhafteste Heiterkeit.)

Vizepräsident Abrahamowicz führt aus, das Präsidium habe seine Pflicht zu erfüllen. Die Herren der Opposition haben offenherzig erklärt, daß sie alles Mögliche thun werden, damit das Parlament nicht leistungsfähig sei. (Widerspruch und Lärm links.) Demgegenüber habe ich zu erklären, daß die Pflicht des Präsidiums dahingehet, die Geschäfte des Hauses zu fördern (Lärm links und Rufe: Im Sinne der Geschäftsordnung!), demnach dahin zu wirken, daß die Aufgaben des Hauses, die ihm das Vertrauen des Volks auferlegt hat . . . (Stürmischer Applaus rechts. Lebhafter Widerspruch und großer Lärm links. Rufe: Sie haben die Geschäftsordnung zu befolgen! Sie haben keine Legitimation, das Volk zu vertreten!)

Der Vizepräsident beruft sich im Weiteren darauf, daß in mehr als 30 Fällen schon Unterbrechungen von Sitzungen stattgefunden haben. (Rufe links: Aber bloß auf einige Stunden!) Als er die Sitzung unterbrach, war es bereits 7 Uhr. Er konnte daher die Sitzung nicht noch auf den Abend des besetzten Tages anberaumen. (Widerspruch links.) Der nächste Tag war ein Feiertag, er mußte daher die Sitzung . . . (Stürmische Rufe links: schliefen!), auf den zweitnächsten Tag anberaumen. Der Grund, warum er die Sitzung unterbrach, war ein einfacher, natürlicher und rein menschlicher. Es waren nur drei Schriftführer im Dienste, da der Abgeordnete Obernigg am selben Tage sein Schriftführeramt niedergelegt habe. Diese drei Schriftführer hatten bereits 6500 Namen verlesen. (Rufe links: Zur Sache!) Sie waren daher so erschöpft, daß ich von ihnen nicht verlangen konnte, daß sie auch noch den Einlauf verlesen. Das war der Grund der Unterbrechung. Was den Einwand betrifft, daß mir nicht das Recht zustehe, Mittheilungen am Schlusse der Sitzung erfolgen zu lassen, so sei die Geschäftsordnung dem nicht dagegen. (Widerspruch links.) Es ist Nichts desto weniger oft auch früher geschehen. (Rufe links: Nie mit Petitionen.) Der Vizepräsident erklärt, daß er daher eine Abstimmung über seine Ansicht nach der ganz klaren Bestimmung der Geschäftsordnung nicht zulassen könne. (Heftiger Widerspruch links.) Was den Antrag Dasynski betrifft, werde er darüber am Schlusse der Sitzung abstimmen lassen. Den Antrag des Abgeordneten Dr. Groß auf Schluß der heutigen Sitzung (Rufe links: der vorgelegten!) werde ich sofort zur Abstimmung bringen.

Kaiser beantragt über den Antrag Groß auf Schluß der Sitzung, wie früher, die doppelte namentliche Abstimmung.

Es beginnt die vierte namentliche Abstimmung.

Nachdem der Antrag Kaiser in namentlicher Abstimmung abgelehnt worden, spricht

Abgeordneter Hofmann und Wellenhof (zur formalen Geschäftsbehandlung): Der Präsident hat uns Opposition genannt. Es gibt vom Standpunkte des Präsidiums keine Opposition, sondern nur Mitglieder des Hauses, welche gleichmäßig unparteiisch behandelt werden müssen. (Lebhafte Zustimmung links.)

Vizepräsident Kramar (unterbrechend): Sie haben nur zur formalen Geschäftsbehandlung das Wort (Lebhafte Widerspruch links.)

Abgeordneter Bessler (zum Vizepräsidenten gewendet): Sie waren doch selbst einmal Oppositionsmann!

Abgeordneter Fro: Im vorigen Landtag haben Sie mir die Hände auf die Seiten gelegt.

Abgeordneter Bessler: Aber jetzt haben sie beim Vadeni-Hagenbed schon die Dreifur gestrichelt. (Heiterkeit links.) Nachdem die Fortsetzung der Sitzung geschäftsordnungswidrig und geschäftswidrig ist, beantrage er, daß die vorgelegte Sitzung geschlossen werde und daß über den Schluß der Sitzung geheim und namentlich abgestimmt werde. (Lebhafte Beifall links.)

Vizepräsident: Ich kann darüber nicht abstimmen lassen, weil ein bezüglicher Antrag schon abgelehnt wurde. (Lebhafte Widerspruch links.) Die genannte Öffentlichkeit wird begreifen, daß es wirklich wichtig und dringend ist, daß wir zur Tagesordnung kommen. (Lebhafte Beifall rechts. Stürmischer Widerspruch links.)

Abgeordneter Schönerer: Das ganze deutsche Volk petitionirt und darüber sollen Sie zur Tagesordnung übergehen. (Große Unruhe links.)

Vizepräsident Kramar: Gerade das Präsidium ist nicht dazu da, daß man geheim und namentliche Abstimmungen über alle möglichen Petitionen beantragt.

Abgeordneter Groß: Vor Allem ist die Geschäftsordnung zu handhaben. (Großer Lärm links.)

Vizepräsident Kramar: Den Antrag auf Schluß der Sitzung kann ich nicht zur Abstimmung bringen. (Lebhafte Widerspruch links), weil er

Geschäft, bei dem es sich um die Verlesung von schwarzen Arbeitern für eine belgische Plantagegesellschaft handelte, erschien ihm bei seiner Unkenntnis africanischer Verhältnisse als ein fürchterlicher Menschenhandel. Oder er gab sich doch wenigstens den Anschein, es so aufzufassen. Und da seine lächerlichen Proteste bei Henry natürlich ohne jede Wirkung blieben, erklärte er rund heraus, daß er die Geschichte sofort nach seiner Heimkehr an die große Glocke hängen würde. Scandalisierende Zeitungen, die ihm dabei behilflich gewesen wären, hätte er ja auch in Hülle und Fülle gefunden.

„Wann das Geschäft aber so harmlos war, was hätten Dich seine Veröffentlichungen dann angehten können?“

„Für einen Kaufmann, der auf seinen Ruf bedacht sein muß, ist dergleichen stets unangenehm. Man hat nicht immer Beweise zur Hand, um jede Uebertreibung und jede Unwahrheit sogleich zu widerlegen. Es war immerhin gut, daß er nicht dazu gekommen ist, seine Drohung auszuführen.“

Antonien's Augen hingen unterwandt an dem feingeknickten, ruhig kalten Gesicht ihres Vaters.

„Hans Umelung wurde aus dem Hinterhalt erschossen, nicht wahr?“ — fragte sie mit eigenhämlicher Betonung.

Der Consul hielt ihren Blick aus, ohne mit den Wimpern zu zucken.

„So lautet Henry's Bericht. Und es geschah auf einer Expedition in das Hinterland — in weiter Entfernung von unseren Factorien.“

„Aber man kennt den Wüder nicht, und man wird seiner niemals habhaft werden, nicht wahr?“

Amandus Beiersdorf zog die Schultern in die Höhe.

„Wie soll ich das wissen! Derartige Feststellungen haben da drüben natürlich ihre besonderen Schwierigkeiten.“

Er wandte der Fragen den Rücken, um eine Cigarette aus dem Gehölzkästchen auf seinem Schreibtisch zu nehmen. Er ging dabei sehr unständlich zu Werke und schließlich zündete er sie doch nicht an.

(Fortsetzung folgt.)

soeben gestellt und abgelehnt worden ist. (Geneuerter stürmischer Widerspruch links.)

Es kommt zu einer Scandalscene, in der Abgeordneter Bessler, wiederholt unterbrochen, erklärte: er habe sich in der vorigen Sitzung dem Vorsitzenden als Schriftführer zur Verfügung gestellt.

Vizepräsident: Zum Uebergang der Tagesordnung hat der Abgeordnete Schönerer das Wort.

In diesem Augenblicke entsteht ein heftiger Wortwechsel zwischen den Abgeordneten Dr. Rindermann, Bedral und Rittermayer. Es fallen Schimpfwörter von beiden Seiten und zahlreiche Mitglieder der Linken mischen sich in den Streit. Die Rechte sieht ruhig zu.

Abgeordneter Rittermayer: Ich bitte meine Herren, wünschen Sie etwas? Ich bitte mich doch nicht zu fressen. (Rufe links: Aber mit dem läßt man sich doch nicht ein.)

Abgeordneter Bedral: Hinaus mit den Scandalmachern! (Beifall rechts und bei den Christlich-Sozialen.)

Abgeordneter Fro: Ruhig, Bergami Rittermayer-Antisemiten.

Abgeordneter Rittermayer: Sie Bzglücker des deutschen Volkes, Sie sollen ruhig sein.

Abgeordneter Fro (zu Rittermayer): Das fünfte Gebot lautet: „Du sollst nicht stehlen.“

Abgeordneter Wolf: Auch keine Gemeindeobligationen. (Diese Bemerkung bezieht sich auf den seitens Wolf dem Bergami gemachten Vorwurf, daß dieser als Gemeindevorsteher von Krems Gemeindeobligationen gestohlen hätte. Der Fall ist gerichtlich unauferklärt geblieben.)

Während dieser Scene, welche im Hause großen Lärm verursachte, erhebt sich plötzlich Vizepräsident v. Abrahamowicz, der den Vorstoß wieder übernommen, und erklärt, daß er zur Tagesordnung, zur Verhandlung des Gehörungsrechts schreite und daß er deshalb dem ersten Contrarebner, dem Abgeordneten Dr. Schüder das Wort ertheile. Damit beginnt die Gegenaction des mit der Majorität coalitirten Präsidiums. Nach einer Unterbrechung von fast zwei Wochen, welche zu großen Theile mit namentlichen Abstimmungen ausgefüllt wurde, konnte der Vizepräsident nun abermals Dr. Schüder zum Sprechen auffordern. Nun aber wiederholten sich die nämlichen Scenen, welche damals die Unterbrechung herbeigeführt hatten und die auch diesmal einen nahezu einfüßigen Scandal zur Folge hatten, welcher jedoch diesmal von der Majorität dazu benützt wurde, um die Disruption gewaltsam zu durchbrechen. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Mai.

Seine Majestät hat am 29. d. Abends Budapest verlassen. Ein Mitarbeiter der „Pol. Rev.“ hatte am 29. d. Nachmittags mit dem Präsidenten der liberalen Partei, Baron Friedrich Rodmaniczky, eine Unterredung, welche sich um die durch die Einreichung des Gehörungsrechts über die Militär-Dilutions-Anstalten geschaffene politische Lage drehte. Baron Rodmaniczky ermächtigte den genannten Mitarbeiter zur Veröffentlichung der folgenden Erklärung: „Ich habe immer gehofft und erwartet, daß Apponyi und seine Partei ihre politische Thätigkeit auf ein mit streiter Verantwortlichkeit verbundenes Gebiet verlegen werden. Es hat mir sehr leid gethan, daß Apponyi und seine Partei nicht Positionen eingenommen haben, welche mit streiter Verantwortlichkeit verbunden wären — obgleich sich hierzu wiederholt Gelegenheit geboten hat —, um ihre Fähigkeiten im Dienste des Vaterlandes zur Geltung zu bringen. Auch heute habe ich den Eindruck, daß die auf Grund der militärischen Vorträge entstandene neue Situation durch das Verschulden Apponyi's nicht jene Früchte tragen werde, welche im öffentlichen Interesse wünschenswert wären. Der Schluß der Lage liegt heute mehr als je in der Hand Apponyi's und der Nationalpartei; Gott gebe, daß ich mich diesmal irren möge.“

Die deutsche Fortschrittspartei hat an das Präsidium des Abgeordnetenhauses zu Händen des Präsidenten Dr. Rathgrin ein Protokoll schreiben gerichtet, in welchem alle Fälle ausgezählt werden, in denen die beiden Vizepräsidenten die Rechte der Minorität mißachtet haben, worauf es dann heißt: Angesichts des Umstandes, daß auch das Vorgehen der beiden Herren Vizepräsidenten in den vorbezeichneten Fällen die Rechte der parlamentarischen Minorität in der gewaltthätigsten Weise verletzt wurden; angesichts des Umstandes, daß die beiden Herren Vizepräsidenten sich auch Rechte, welche nur der Gesamtheit des Hauses zustehen, in widersprechlicher Weise angemaßt haben; legen wir gegen dieses Vorgehen vor dem Hause, vor unserer Wählerschaft, vor der gesammten Bevölkerung feierlichst Verwahrung ein und sehen uns genöthigt, den Protest auf diesem Wege zur Kenntniß des Präsidiums zu bringen, weil im Hause die Befestigung unserer Rechte mit Vorbedacht systematisch beeinträchtigt wird. Wenn an Stelle gesetzlicher Bestimmungen die brutale Willkür der Mehrheit tritt; wenn diejenigen Factoren, die in erster Reihe berufen wären, die Beobachtung der Gesetze zu sichern, sich in leichtfertiger Weise darüber hinwegsetzen; wenn Recht und Gesetz mit Füßen getreten werden: kann von einer ersprießlichen Thätigkeit des Abgeordnetenhauses keine Rede sein. Wir fordern Genugthuung nicht für uns, sondern für das verletzte Recht und erwarten, daß die Herren Vizepräsidenten David Ritter v. Abrahamowicz und Dr. Karl Kramar ihre Ehrenämter, die zu versehen sie sich mindestens ganz unfähig gezeigt haben, sofort niederlegen.

Die Antwort der Pforte auf die Note der Votschaffer nimmt denkwürdig die von den Mächten angebotene Friedensvermittlung an, ohne auf die von ihnen gestellten Friedensbedingungen und Grundzüge einzugehen, führt jedoch die Nothwendigkeit aus, vor dem Beginn der Verhandlungen die terminlose Waffenruhe in einen begrenzten Waffenstillstand umzuwandeln und ersucht um die Veranlassung, daß griechische Delegirte behufs Feststellung des Termins für den Waffenstillstand im türkischen Hauptquartier erscheinen.

Wie der Correspondent der „Times“ aus Athen meldet, habe Ministerpräsident Ralli im erklärt, Griechenland wolle sich nicht verpflichten, zur Erleichterung der Durchführung des europäischen Programms beizutragen. Griechenland könne sich nicht darauf einlassen, den Seeband Europa's zu spielen.

Die „Times“ melden aus Konstantinopel: Die Pforte beantwortete die Note der Votschaffer. Die Note beipricht die Friedensbedingungen nicht, erklärt jedoch die Bereitwilligkeit der Pforte, mit den Votschaffern zu verhandeln, sobald die Formalitäten des Waffenstillstandes erfüllt seien und drückt den Wunsch aus, den Frieden in Pharsalus zu unterzeichnen.

Die „Rheinische Zeitung“ versichert, die Mächte hätten die griechischen Einwendungen, das Land sei nicht in der Lage, eine nennenswerthe Kriegsentfädigung aufzubringen, nicht gelten lassen. Bezüglich der Kriegskosten werde gerade das Gegentheil dessen eintreten, was Griechenland beabsichtige. Griechenland müsse eine ansehnliche Entfädigung zahlen und deshalb sein Friedensheer um 20,000 Mann vermindern; es brauchte nicht mehr Soldaten, als zum Zweck der inneren Sicherheit und der Aufrechterhaltung der Ordnung notwendig seien. Die Erhaltung einer Kriegsflotte sei gleichfalls vollends ausgeschlossen. Die Mächte hätten ein dringendes Interesse, dafür zu sorgen, daß sich Griechenland ausschließlich der Entwicklung des eigenen Landes widme und Alles unterlasse, was den europäischen Frieden gefährden könne. Dagegen werden die Mächte den griechischen Besitz garantiren, welcher Schutz auch ferner bleibe, so lange Griechenland sich nicht dem Willen Europas entgegenstemme. Das Blatt meldet ferner: Der griechische Gesandte in Berlin hatte am 28. d. bei Uebersendung der griechischen Antwortnote auf die türkischen Friedensbedingungen eine längere Unter-

redung mit Staatssekretär Marschall. Diese Thatsache genüge, die Ausfreunungen zu widerlegen, daß der griechische Gesandte seit anderthalb Monaten als außerhalb des diplomatischen Corps stehend behandelt worden sei; die griechische Antwort, welche Alles ablehne, werde an der Haltung der Mächte nichts ändern.

Die Bemühungen Panow's und Karawelow's, die macedonischen Comitès zur Herbeiführung einer Bewegung in Macedonien zu veranlassen, sind als gänzlich gescheitert zu betrachten. Das Sophianer und das Philippopoler Comitès haben beschlossen, eine derartige Action zu unterlassen, in der Erkenntniß, daß die gegenwärtigen Umstände dafür durchaus nicht günstig seien, sowie daß die bulgarische Regierung einem solchen Versuche entgegenwirken würde. Die Comitès wollen daher jedenfalls abwarten, welche Resultate die in Aussicht gestellte Reformation der Pforte ergeben wird.

Original-Correspondenz.

Klausenburg, 29. Mai. W enige Tage nach dem Disanzabfahren Klausenburg—Dees ist im hierortigen Nationaltheater eine sogenannte „Fechtschule“ gegen Entrée abgehalten worden, welche interessante Resultate zur Erscheinung brachte. Der Fechtmeister des hauptstädtlichen Athletenclubs, ein Italiener Namens Zialo Santelli, der schon in Gießwörden Gelegenheit gefunden, den Fechtmeister Ludwig von Vermees und Arpad Kükemezei seine Ueberlegenheit in überraschender Weise darzutun, erwiebs den ihn nochmals herausfordernden Rivalen die Gefälligkeit, auch ein zweites Mal seine thurmhohe Superiorität klarzustellen und seinen Gegnern secundum legem artis eine solche Action in der Führung der Fiebs- und Stoßwaffe zu geben, daß sie sich nur im Falle der gefährlichsten Selbstauslösung und Selbstverhimmelung der niederschlagenden Ueberzeugung, eine vollständige Niederlage erlitten zu haben, verschließen können.

Santelli bestätigt die oft bewährte Erfahrung von der Vortuglichkeit der italienischen Schule.

Vor Kurzem wurde in Breßburg Ferdinand Martinggo, ebenfalls Italiener von Geburt, zu Grabe getragen, der als Fechtmeister allgemein gesucht und als Feuerwehrobercommandant allgemein verehrt wurde.

Während in Budapest der alte Kerekesty in der Grünbaumgasse Jahrzehnte hindurch der erste Fechtmeister war, hatte in Siebenbürgen der Fechtmeister in dem vor nicht langer Zeit verstorbenen Excellenzherrn Baron Josika bis in sein hohes Alter, man darf sagen, bis an sein Lebensende, einen ebenso sachkundigen, als begeisterten und unerwüchlichen Anhänger und Förderer.

Es ist erfreulich, daß sich nun endlich auch bei uns Spuren systematischer Pflege der Turn- und Fechtkunst zeigen. Daß der hauptstädtliche Athleten-Club einen so gebiegenen Fachmann zur Belebung und Vervollkommenung des Fechtsports gewonnen hat, ist ihm als Verdienst anzurufen. Wer nicht einseht, daß die Fechtkunst ihre Theorie hat, darf sich dessen nicht rühmen, ihr Wesen durchdrungen zu haben. Ohne System und rationelle Methode, darüber sind alle Fachverständigen einig, ist das Fiebs- und Stiehsich ein — armseliges Handwerk und keine Kunst.

An der hierortigen Universität wird das Turnen und Fechten erst seit März 1896 im Turn- und Fiehsaal des Universitäts-Centralgebäudes betrieben. Der Fiehsaal entspricht nach Größe und Einrichtung einigermaßen den derzeitigen Bedürfnissen; dagegen ist der Turnsaal weder geräumig, noch hoch genug.

Den Turn- und Fiehsunterricht in die Hände eines und desselben Lehrers zu legen, hat sich, wie wir hören, nicht bewährt, und soll daher vom September d. J. angefangen der Turn- und Fiehsunterricht abgeändert von je einem Lehrer ertheilt werden.

Im Herbst 1900 wird im Universitäts-Centralgebäude eine große Turn- und Fiehschule zur Verfügung stehen, welche viel zur Hebung des Turn- und Fiehsports beitragen wird.

Ich wühle absichtlich den Ausdruck Sport; denn bei uns ist namentlich das systematische Turnen weniger beliebt, als das Vorführen in die Augen fallender Uebungen, sagen wir: Schaustücke.

In der ersten Hälfte Juni begehrt der hiesige Turnverein — seinem Wesen nach eine Aktiengesellschaft für Bau- und Instandhaltung einer Turnhalle — die Zulassung seines 25 jährigen Bestandes.

In dieser Turnhalle werden von Schulkindern, Gymnasialisten und theilweise auch von Hochschülern Turn- und auch Fiehsübungen gehalten. Die Gesellschaft läßt sich von den Gymnasialen Miethen für Verleihung des Saales und der Geräthe zahlen. Ausübende Vereinsmitglieder und Vereinsstatuten bestehen nicht. Beim Jubiläum werden Ordnungübungen, Gerätheturnen, Fiehsübungen, ein Radfahrer-Ausflug dem Publicum vorgeführt werden.

Nächster Tage soll auch unser Pavillon auf der Promenade eröffnet werden, an dessen Vollendung mit feberhafter Eile gearbeitet wird. Das in der That reizende stibolte Gebäude ist nach den Plänen des Oberingenieurs Paley vom Baumeister Keményl aufgeführt und bildet eine Zierde unseres giardino publico. Ueber liegt die Veranda und die Front des Pavillons gegen Westen, so daß wir unser Eis, vulgo „Gefrorenes“ in einer Temperatur von 32° Reaumur im Schatten zu verfrachten gezwungen sein werden.

Um das „Lakenköpfe“ Fahrstraßenpflaster haben wir ebenfowenig Ursache, unsere Hermannstädter Mitbürger zu beneiden, als sie uns wegen der halbgelegenen Canalisirung.

Ueber die Probleme der Wasserleitung und Beleuchtung sind Sie glücklich hinaus. Wir sind mit unserer Wasserleitung in eine Sackgasse geraten; denn wir haben nicht nur zu wenig Wasser, sondern auch dieses wenige Wasser ist herzlich schlecht. Wann diesem Uebelstande abgeholfen werden wird, ist vorläufig nicht abzusehen.

Heute Vormittags 10 Uhr hielt die Universität ihre Schlussfeier für das Studienjahr 1896/7 im hauptstädtlichen Redoutensaal. Die gehaltvolle Schlussrede des Rector magnificus Dr. Farkas, sowie die anziehende Abhandlung des Decans der Juristen-Facultät Dr. Anton Lupatthy über den unehelichen Wettbewerb (concurrence déloyale) verliehen dieser akademischen Feier ein besonderes Interesse.

Wit der Vertheilung der Preise an die Verfasser der gelungensten Concurrenzarbeiten und der Publicirung der Preisfragen für das Studienjahr 1897/8 schloß die Feier, die von außerhalb der Universität stehenden Personen ausnahmsweise schwächer besucht war.

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter Jagdverein.

Dienstag den 1. Juni gemüthlicher Abend bei Paukewicz. Der Ausschub.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Mai.

(Militärisches.) Einzelheit werden: nach Ableistung des Präzidenztes: die Reserve-Artillerie-Regimenter, Doctoren der gesammten Heilunde: Alexander Fodoru, des Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien, beim 50; Algius Racz, des Garnisons-Spitals Nr. 9 in Triest, beim 31. Inf.-Regim.; Ladislaus Ohler, des Garnisons-Spitals Nr. 17 in Budapest, beim 82. Infanterie-Regimenter; Jakob Markowicz, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 36.; Georg Moldovan, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 35.; Desjardins

Rosenbaum, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 18. Divisions-Artillerie-Regiment; Alfred Weiß, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 31. Karl Ziegler, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 62. Infanterie-Regiment.

Transferte werden: der Hauptmann-Rechnungsführer 1. Classe: Johann Schneider, vom 2. Husaren-Regiment, zum 4. Regiment der Tiroler Kaiser-Jäger; der Hauptmann-Rechnungsführer 2. Classe: Wilhelm Brillat, vom 35. Divisions-Artillerie-Regiment, zum 2. Husaren-Regiment; der Lieutenant-Rechnungsführer: Johann Fahrner, vom 31. Infanterie-Regiment zum 35. Divisions-Artillerie-Regiment.

Mit Wartegebühren werden beurlaubt: der Rittmeister 2. Classe: Albert Freiherr von Wattenwyl, des 5. Husaren-Regiments, (Urlaubsort: Tulln, Niederösterreich); der Lieutenant: Otto Ritter Herz von Hertensried, des 1. Husaren-Regiments, (auf ein Jahr — Urlaubsort: Wien); der Regimentsarzt 1. Classe: Doctor Rudolf Binder, des 31. Infanterie-Regiments, (auf ein Jahr — Urlaubsort: Hermannstadt).

Die angelegte Abiegung der Officierscharge wird bewilligt: dem Lieutenant: Otto Pollak, (mit Wartegebühren beurlaubt), des 63. Infanterie-Regiments.

(Ereignungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Unterrichter des Klausenburger k. Gerichtshofes Dr. Elemér Balas zum Vize-anwalt bei der Großhändlerkammer k. Anwaltschaft zu ernennen.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Ludwig Dombi zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Vestaltung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die an der Klausenburger Universität der Wissenschaften für das Schuljahr 1897/8 vorgenommenen Wahlen des Rectors, der Decane und Prodecanes bestätigt.

(Marktwejen.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß in der zum Gebiete des Maros-Torbar Comitates gehörenden Gemeinde Szegény-Szent-Jmre alljährlich vom 12. bis 16. September ein mit Viehautrieb verbundener Jahrmarsch, und zwar an den ersten vier Tagen Viehmarkt, am letzten Tage Baarenmarkt abgehalten werde.

(Auszeichnung.) Das k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium (Marine-Section) hat aus Anlaß und in Anerkennung der hervorragenden pflichtvollen und sehr erprießlichen Dienstleistung während der Typhus-Epidemie in Pola die belobende Anerkennung dem Militär-Medicamenten-Official zweiter Classe Gustav Gundhart ausgesprochen.

(Vieferung.) Zur Sicherstellung der Vieferung von Pater, Heu, Weizenstroh und Brennholz in der Dauer vom 1. September 1897 bis 31. August 1898 für das 2. Bataillon des k. ung. 23. Honvéd-Infanterie-Regiments in Óbuda wird am 8. Juli l. J. in der Verwaltungs-Kanzlei des genannten Regiments zu Hermannstadt, wo auch die Einzelbedingungen eingesehen werden können, eine Offertverhandlung abgehalten werden.

(Municipales.) Mittwoch den 9. Juni l. J., 9 Uhr Vormittags, wird die ordentliche Frühjahrs-Generalversammlung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses im großen Saale des Comitats-Hauses abgehalten. Die Tagesordnung zählt 124 Gegenstände.

(Kirchliches.) Die Hermannstädter röm.-kath. Kirchengemeinde hielt gestern zur anberaumten Stunde ihre Jahreshauptversammlung. In seiner Eröffnungsrede dankte der vorliegende Stadtpfarrer-Erzdéanot Propst Gregor von Sidofalvy in tiefempfindlichen Worten auch der Gesamtheit der Kirchengemeinde für die ihm anlässlich seines Doppelfestes am 27. d. überreichte Ehrengabe und für die sonstigen zahlreichen, seinem Herzen zu unvergänglicher Freude gerückenden Beweise der Liebe und Anhänglichkeit.

Die vorgelegten geprüften Rechnungen wurden genehmigt. Denselben ist zu entnehmen, daß die sämtlichen Fonds seit der Curatorship Georg Rumler's um 10.700 fl. angewachsen sind. Die vorgenommene Wahl hatte folgendes Ergebnis: Curator: Georg Rumler, Privatier. — Richterräthe: Michael Gölll, Kaufmann; Georg Meyer, Buchhändler; Josef Ridel, Ingenieur; Karl Norel, k. u. l. Rechnungs-Beamer; Vincenz Feiner, Finanz-Beamer; Ludwig Böckh, Tapezierer; Josef Böckh, Schnürmacher; Heinrich Hannich, Schneidermeister; Michael Bachofsky, Schuhmacher; Josef Kersch, Ledierer; Adalbert Voltstein, Kaufmann; Karl v. Herzberg, k. u. l. Major i. R.; Stefan Ferenczy, Gymnasial-Professor; Josef Krager, k. u. l. Hauptmann i. R.; Alfred v. Fiedler, k. u. l. Oberlieutenant i. R.; Adolf Jónn, Sammlerfabrikant; Michael Schopf, Kaufmann; Dr. Stefan Székely, Gymnasial-Prof.-sor. — Ersahmänner: Franz Bein, Schneidermeister; Ed. Rumler, Sammlerfabrikant; Gustav Ziner, Finanz-Beamer; E. Nohok, Schneidermeister; Julius Pantkiewicz, Restaurateur; Anton Böckh, Stadtgärtner.

(Promenade-Musik.) Morgen Dienstag den 1. Juni wird die 31-er Regiments-Musik auf der hierortigen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Jung Deserteur“, March. 2. „Einzug der Götter in Balholl“ aus dem Musik-Drama „Das Rheingold“ von R. Wagner. 3. Phantasie aus der Oper „Dinorah“ von Weber. 4. „Frühlingslieder“, Walzer von Waldteufel. 5. „Legende vom Falkenschuch-Klausner“ von Heltenberg. 6. „I. Ungarisch-Kapellodie“ von Vögl. — Beginn 5 Uhr Nachmittags.

(Widmung.) Zur Erinnerung an die so frühe durch den Tod dahingeraffene Kémethy von Dombórad geb. Höhr hat Frau Regina Conradt für den Mädchen-Schulbau eine Ducaten gewidmet, wofür die Unterzeichnete den wärmsten Dank ausdrückt. — Josefina Dieß, Vereins-Vorsitzende.

(Bade-Colonie in Szent-Kerektbánya.) Der Beginn der ersten Saison der von der Schäßburger Filiale der evang. Krankenpfleger-Anstalt ausgeschickten Bade-Colonie in Szent-Kerektbánya ist auf den 28. Juni und deren Schluß auf den 2. August festgesetzt worden, während die zweite Saison am 4. August beginnt und 1. September endet. Die Preise sind, wie im Vorjahre, 45 fl. beziehungsweise 33 fl. und ebenso auch sämtliche übrigen Bedingungen. — Mit Rücksicht darauf, daß nicht mehr viele Plätze frei sind, wird dringend gerathen, etwaige Anmeldungen namentlich für die erste Saison ehestmöglich an den Schriftführer der Filiale Stadtphysicus Dr. Josef Bacon gelangen zu lassen, von welchem auch etwaige nähere Auskünfte zu erfragen und Prospekte zu erlangen sind. Bei der Anmeldung ist gleichzeitig ein Reuegeld von 10 fl. zu erlegen.

(Wolkenbrüche.) Samstag den 29. d. war in unserer Stadt, und zwar was bisher wohl selten der Fall gewesen sein dürfte, in der hochgelegenen Heltauer-Vorstadt bedeutende Ueberschwemmung, die ihre Ursache darin hatte, daß in den Mittagsstunden auf der Gebirgskette von Szelesz gegen Nordentwurf starke Wolkenbrüche niedergegangen und die diesen Stadttheil durchziehenden, sonst unscheinbaren Bäche mit ungeheuren Wassermassen füllten. Der eine, vom Schwabisch abgeweiende, die Militärschwimmhalle speisende, durch die Ziganen an der Jungensalstraße vorbeiführende, mächtig angeschwollene Bach überfluthete die Straße für einige Zeit gänzlich, so zwar, daß der Verkehr dort nur zu Pferd oder Wagen möglich war. Der zweite, den Erlenpark, die Graben, Kirchen-, Gersizy-gasse, das städtische Holzmagazin durchziehende, durch die Gärten der unteren Promenade fließende, seiner Wohlgerüche wegen gewöhnlich „Stinkbach“ genannte Bach, der sich nach Pflitzen der Turnhalle und des unteren evang. Friedhofes in unmittelbarer Nähe der Straußenburggasse mit dem obenerwähnten ersten Bach vereinigt, war in seiner Wirkung bedeutend gefährlicher. Schon das unheimliche Rauschen beim Abflusse aus dem vormaligen ersten Fischteich unter den Erlen in den dortigen Park ließ auf die Folgen dieses mit einem Male mächtig gewordenen Wildbaches schließen. Die beiden Uferwege im Park waren, so weit die Niederung reicht, unter Wasser gesetzt und ragte nur die Spitze der Bänke aus demselben hervor. In der Grabengasse riß das Wasser die Verbindungsbrücken der beiden Häuserreihen zum

Theil weg. Das städtische Holzmagazin stand unter Wasser, das in die auf dortigem Grund stehenden kleinen Baulichkeiten durch Fenster und Thüren seinen Weg nahm. Die Werkstätte der Törrösch'schen Maschinenfabrik war unter Wasser gesetzt und die Keller dieses Gebäudes, sowie der umliegenden Willen waren ebenfalls mit diesem unwillkommenen Nass gefüllt. Auf der vormalig Jagd'schen Wiese, die einem See gleich, ragten die über einen Meter hohen Weidenbäume aus dem Wasserpiegel heraus hervor und von hier ergoß sich der Strom mit gewaltigen Getöse in die Gärten hinter der Promenade, die sämmtlich in der Breite von mehreren Metern überschwemmt waren. An vielen Stellen riß das Wasser die Abtheilungs-Pflanzen nieder und vernichtete die zarten Anpflanzungen. Zu den Abendstunden begann das Wasser abzunehmen und gestern Morgens war dasselbe bis auf ungefähr einen Meter gesunken.

In den Gemeinden Schellenberg, Heltau, Szelyste und Keszinar haben diese Wolkenbrüche arg gewüthet. Die Bewohner der Gemeinde Schellenberg konnten gestern früh das Weidewich nicht austreiben lassen, weil der Patter überschwemmt war.

Auch anderwärts ist Hochwasser aufgetreten. So konnte der Samstag um 1/10 Uhr Abends sägliche Zug der Straße Kis-Kapus—Hermannstadt erst nach Mitternacht hier eintreffen, weil die bei Frauendorf über einen sonst unbedeutenden Bach führende Brücke durch bei Fackelbeleuchtung vorgenommene Arbeit vorher fahrtauglich gemacht werden mußte. Der gestrige Morgenlangte gleichfalls mit zwölftündiger Verspätung hier ein.

Aus anderen Theilen des Landes liegen folgende Meldungen über Wolkenbrüche vor:

Arad, 28. Mai. Nachmittags hatten wir nach einem Wolkenbruch einen heftigen, fast einflüchtigen Plöregen, welcher viele Straßen unter Wasser setzte. Auf dem Szabadsäcker ragte das Denkmal der Märtyrer wie eine Insel aus der Fluth heraus. Die Maros ist angeschwollen. Auf den Feldern hat sich das viele Regenwasser gesamt.

S.-A.-Ujehely, 28. Mai. Ueber Töke-Terebes und die ganze Umgebung ein Wolkenbruch nieder, welcher Brücken und Wassermühlen zerstörte und auf Feldern und Wiesen auch der benachbarten Ortschaften enormen Schaden verursachte. Dem Unwetter in Mad find drei Frauen zum Opfer gefallen. Auch aus Kalamaz wird ein großer Wolkenbruch gemeldet.

Groß-Becskere, 28. Mai. Die im Süden des Torontaler Comitats liegenden Gemeinden Borcsa und Baranyos sind in Folge des Hochwassers von Vernichtung bedroht. Der Extravillan beider Gemeinden steht bereits unter Wasser; der Thierbestand mußte auf Schiffen geborgen werden. Das Wasser steigt unausgesetzt.

Szegebin, 29. Mai. Auf dem Gebiete der Stadt wüthete heute um 2 Uhr Nachmittags ein furchtbares Unwetter, wobei der Blig an sieben Stellen niederfuhr, und zwar in das Stadthaus, in das Gebäude der Eisenbahn-Betriebsleitung, in den Thurm der Unterländer Kirche und in vier Privathäuser. Menschen wurden glücklicherweise nicht beschädigt, bloß der Kirchturm und die Privathäuser erlitten Schaden.

Kis-Jenyö, 29. Mai. Seit einigen Tagen haben wir wiederholt Wolkenbrüche und Gewitter. Heute wurde der Landmann Nicola Stefank vom Blige getödtet.

Temesvár, 29. Mai. Die fortwährenden Regengüsse richten an den Saaten enormen Schaden an. Dieser gelegene Felder stehen unter Wasser. Heute Nachmittags ging abermals ein Wolkenbruch nieder. Der Pfingstmarkt ist total verregnet.

Lugos, 29. Mai. Zwischen Karansebes und Szakal hat ein großer Wolkenbruch stattgefunden. In Lugos regnet es unaufhörlich, mitunter fällt auch Hagel. Die Temes schwillt in beängstigender Weise an.

Befrag, 29. Mai. In Folge der häufigen Wolkenbrüche sind große Landstriche überschwemmt. Szwalajna ist unter Wasser. Die Bahnverbindung mit Kragujevac ist unterbrochen.

(Das siebenbürgische Karpathenmuseum) welches vom nächsten Donnerstag an den Sommer hindurch jeden Donnerstag und Sonntag geöffnet ist, hat in seinen Sammlungen manch' interessante Bereicherung erfahren. Durch die werthvolle Schenkung des Hermannstädter Comitats ist nun auch der Anfang zu einer Volkstrachtenammlung gemacht worden, da dieses Comitatal in großmüthiger Weise sämtliche Costüme, welche im sächsischen Bauernhause der Millenniums-Ausstellung zu sehen waren, dem siebenbürgischen Karpathen-Museum überwiehen hat. Für Touristen und Naturfreunde enthält das Museum in vier großen Hängealben mehrere Hundert von photographischen Aufnahmen aus unseren heimathlichen Bergen, eine Collection, wie sie wohl selten zu sehen ist.

(Todesfall.) Gestorben ist: HM. d. R. Josef Schmidt am 28. d. in Wien, im 65. Lebensjahre.

(Gasaufströmung in eineu Aylshause.) Im Schloßhof des Ayls in Alexandria für Nothleidende fand man am 25. d. Früh vier Männer todt und liegend in Lebensgefahr in Folge der Ausströmung von Kohlenoxydgas aus einem Ofen des Waschküchens. Die Behörden erziehen an der Unglücksstätte.

(Vom Wetter.) Seit den letzten 24 Stunden regnet das Barometer im Nordwesten und fällt im Süden. Die Winde sind dadurch lebhafter geworden; sie dürften sich bald gegen Südost drehen und dadurch dürfte für unsere Gegend vorübergehend vollständige Ausbeiterung und wärmeres Wetter zu erwarten sein.

Deutsches Theater. Opern-Aufführungen.

Hermannstadt, 31. Mai.

Rossini's „Zell“ ist trotz seiner 68 Jahre — die erste Aufführung fand am 3. August 1829 statt — noch immer eine lebensfähige und jugendkräftige Oper; ja man kann sagen, er ist neben der um ein Jahr älteren „Summen von Portici“ die einzige sogenannte große Oper aus der vor-Repertuar'schen Zeit, die sich auf dem Repertoire erhalten hat. Namentlich sind es die beiden ersten Acte, die überreich an geistvollen musikalischen Inspirationen sind; im dritten Act tritt die Musik zu Gunsten der Darstellung in den Hintergrund, und der letzte Act geht, mit etwaiger Ausnahme des Frauentanzes, über die gewöhnliche Opernschablone nicht hinaus. In Paris hat man deshalb eine Zeit lang überhaupt nur die beiden ersten Acte gespielt und auf deutschen Bühnen hat man häufig den vierten Act weggelassen, indem man kurz und bündig am Schluß des dritten Actes Geßler durch Zell's Geßloch fallen ließ. Die Erinnerung an Schiller's Drama muß allerdings beim Rossini'schen „Zell“ über so Manches hinweghelfen, was sonst unverständlich wäre. Das französische Textbuch ist kein dramatisches Meisterwerk und die deutsche Uebersetzung ist ohne Zweifel das Schwächste, was je auf diesem Felde, dem privilegierten Tummelplatze der Bühne und des Unfinns geleistet worden ist. Was in den beiden ersten Acten an trivialen Reimereien, Vaterlande — Schlabenbande, Liebe — Triebe, Herz — Schmerz, und ähnlichen Diebstahlsausdrücken angeheurer Dichter zum Vorschein kommt, grenzt an's Unglaubliche. Auf eine Aenderung der Uebersetzung zu bringen, wäre ein vergebliches Unterfangen; ein richtiger Opernsänger lernt lieber eine neue Rolle, als eine neue Uebersetzung einer seit Jahrzehnten von ihm gelungenen alten Rolle. Man kann sich also jeden wohlgemeinten Verbesserungsversuch ersparen.

Die gestrige Aufführung des Rossini'schen „Zell“ war ungeachtet verschiedener Kränkungen eine recht lobenswerthe. Der „Zell“ ist weit mehr eine dramatische, als eine lyrische Partie und verlangt in erster Linie einen gewiegten Darsteller. Daß Herr Lorenz in dieser Beziehung Gediignes leistet, ist bekannt; sein Takt hat Momente

von so packender Wirkung, daß wenn er den ganzen dritten Act nur gespielt hätte, dies im Nothfalle auch hinreichend gewesen wäre, ihm den Beifall der Zuschauer zu sichern; umso mehr war dies der Fall, als er seinen Part auch ausgezeichnet sang. Das außerordentliche Haus bezeugte dies durch wohl zwölftmaligen Hervorruf des Künstlers.

Herr Burckgraf (Arnold) befand sich in einer so famosen hohen e-Laune, daß er die vielfachen Hindernisse, welche der Componist in den Weg gelegt hatte, mit spielender Leichtigkeit nahm. Nur wenige Tenoristen sind im Stande, den Mittelsatz des Terzetts im zweiten Acte so zu singen, wie er geschrieben steht, und diejenigen, welche in der angenehmen Lage sind, im Allegro desselben Satzes bis zum idealen Standpunkte des hohen cis emporzukommen, kann man an den Fingern herzählen.

Die kaiserliche Prinzessin Mathilde pflegt gewöhnlich eine Deute der zweiten dramatischen Sängeriuen zu sein und von diesen so verarbeitet zu werden, daß sie es kaum zu einem Achtungserfolge zu bringen vermag. Fräulein Gordon, die ihr eigentliches Fach ganz ausfüllt, führte die Partie mit keiner musikalischen Sicherheit und anmuthenden Decenz durch, die bei ihr nicht als etwas Außergewöhnliches, sondern als etwas sich von selbst Verstehendes erscheint.

Frl. Regan war ein anmuthiger und sympathisch berührender Gemmy, der namentlich im 3. Acte durch lebendiges und verständiges Spiel zum Glücken der Hauptscene nicht wenig beitrug. — Vortzüglich, wie immer, war Frl. Fried als Hedwig; sie weiß auch aus den kleinen Aufgaben, deren Bewältigung ihr obliegt, etwas Ordentliches zu machen. — Herr Kirsch sang sein Fischlied — von einer kleinen Entgleisung bei dem ersten hohen c abgesehen — correct und sauber. — Ueber die übrigen mährlichen Darsteller läßt sich wenig berichten. Die Herren Mayer in der Doppelrolle des Deuthold und Geßler, Swoboda (Walther Fürst) und Döhal (Melchthal) füllten ihre Plätze nach bestem Können und zur Befriedigung der Zuschauer aus. — Die übrigen kleineren Rollen waren angemessen besetzt, die Partien der Amgard und des Attinghausen nicht vertreten. Das Frauentanztrupp im letzten Acte unterließ.

Nach Herrn Lorenz wurden die Herren Burckgraf, Kapellmeister Staps, Swoboda und Mayer und die Damen Gordon und Regan vor die Rampe gerufen.

Die Chöre thaten ihre Schuldigkeit. Die Mülli-Scene entfesselte einen wahren Beifallsturm. Das Orchester (Kapellmeister Herr Staps) hielt sich gut. Die Ouverture wurde lebhaft applaudirt; die Solisten (Violoncello, Flöte und Oboe) verdienen besondere Anerkennung.

Original-Telegramme.

Paris, 31. Mai. Es scheint, daß Griechenland dem Abschlusse des Waffenstillstandes, wie ihn die Türkei mit Zustimmung der Mächte verlangte, seinen Widerstand entgegenzusetzen werde.

Bularest, 31. Mai. Der Zustand des Thronfolgers hat sich etwas gebessert.

Athen, 31. Mai. Alle Nachrichten von einer antinapoleonischen Bewegung sind unbegründet.

Lamia, 31. Mai. Die Türken überschritten die neutrale Zone und besetzten die Ortschaft Dioti. Die Haltung der Türken erweckt den Verdacht, daß dieselben trotz der Waffenruhe einen unerwarteten Zug planen.

Candia, 31. Mai. Die Anlugenten schnitten das Wasser ab. Die aggressive Haltung der Bevölkerung und der Truppen dauert fort.

Lotto-Ziehung

Paris, 31. Mai. Es scheint, daß Griechenland dem Abschlusse des Waffenstillstandes, wie ihn die Türkei mit Zustimmung der Mächte verlangte, seinen Widerstand entgegenzusetzen werde.

Fremden-Liste

Hotel Nämlicher Kaiser. Fran v. Szöcs, Privatier, von Nagy-Engeb; Dr. Konas, Advocat von Blasenbori; Berbos, Fabrikant, von Arad; Sopa, Kaffeehändler, Herr, Wittmayer, Hoteliers-Gattin, von Kozaras; Prinsner, Ingenieur, vom Neuhumburg; Kemes, Ingenieur, Schwarz, Caffier, von Boicza; Schringer, Zobel, Habinger, Kaufleute, Frank sammt Gattin, Buchbinder, Reifende, von Wien; Gsch, Pözl, Kaufleute, Ren, Wilhelm, Prager, Szöngöl, Bolnauer, Reifende, von Budapest; Reibli, Schmied, Privatier, von Mühlbach; Spantlag, Obernotar, von Schemnitz; Milani, Lieutenant, von Kronstadt; Berbos, Lieutenant, von Arad; Weiser, Reifender, von Büllau. Hotel Herrsitzer. Walther sammt Gattin, Oephus-Director, Rumann, Eisenhändler, Rinnö Molnar, Singer, Foltcs, Pözl, Scherger, Franzpösty, Berbos, Reifende, Hecht, Kaufmann, von Budapest; Köhn, Reifender, von Brünn; Heufel, Panzer, Kaufleute, von Wien; Schöber, Kaufmann, von Kralau. Hotel Welker. Knick, Beamter, von Blättitz; Schön, Gärtner, von Weiskirchen; Weiß, Bonferr, Restaurateur, von Rebs; Marulescu, Privatier, von Rineen; Heinrich, Comitatsbeamter, von Schäßburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Dienstag den 1. Juni 1897: Suspendu Nr. 10.

Abonnement Abschieds-Vorstellung und Benefice des Kapellmeisters, der Solistinen und Solisten: Zell. Große Oper in 4 Acten von Giacomo Antonio Rossini.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Goldrente, Kronen-Rente, and various bank shares.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank shares.

